

# Hermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Erscheint**  
mit Ausnahme des  
Sonntags täglich. Kosten  
für das halbe Jahr 6 fl.,  
das Vierteljahr 3 fl., ein  
Monat 1 fl.  
Mit  
Postversendung:  
Im Inlande:  
halbjährig 8 fl., viertel-  
jährig 4 fl. 8. B.  
Im Auslande:  
vierteljährig 5 fl.  
Redacteur  
Th. Steinhaufen.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhaufen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien bezogen dieselben die  
Annoncen-Bureau Alois Op-  
pelt, Wollgasse 22, u. Haas-  
enstein & Vogler; fürs Aus-  
land: Haasenstein & Vogler  
in Berlin, Hamburg, Frank-  
furt a. M., Posen u. Paris.  
Das einmalige Einrücken  
einer einpaltigen Car-  
mondzettel kostet 7 kr., das  
2. Mal 6 kr., das 3. Mal  
5 kr. 8. B. ercl. der Stem-  
pelgebühr 4 30 kr.  
Eigentümer u. Verleger:  
Th. Steinhaufen.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei Herrn Joh. Sedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchhändler; in Stasch-Neuen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M. Wajarsch bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schnell, Lehrer, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 184.

Hermannstadt, Dienstag am 4. August

1868

### Aus dem Reichstage.

Best, 30. Juli. (Oberhausung.) Präsident: v. Maslath; Schriftführer: Baron Nary und Graf Kaday; Minister: Horvath, Lonyay und Wenckheim.  
Der Schriftführer des Unterhauses, Paizs, überbringt die im Unterhause publicirten sanctionirten Gesetze, ferner den Gesetzentwurf über die Einkommensteuer. Die ersten Gesetze werden verlesen der letztere der Finanzsektion zugewiesen.

Ueber Antrag des Grafen Georg Karolyi wird der Gesetzentwurf morgen zur Verhandlung kommen.  
Hierauf gelangt der Beschlus Antrag Dea's, hinsichtlich der Curie, zur Behandlung. Die Sektion empfiehlt die Annahme desselben, empfiehlt aber gleichzeitig dem Justizminister, der provisorischen Stellung der Mitglieder der Curie ein Ende zu machen.

Baron Szogyenyi findet die Organisation der Curie für notwendig, nicht aber deshalb, als ob man zu den heutigen Mitgliedern derselben kein Vertrauen haben könnte, im Gegentheil sei Redner überzeugt, daß die würdigen Beamten dieses Gerichtshofes unter der Leitung des allgemein geachteten Jux curiae von Maslath auch fernerhin der Curie die Achtung des Landes erhalten werden; aber er hält die Organisation deshalb für notwendig, damit die Richter aus ihrer precären Lage gehoben und nicht länger in der schwankenden Position gelassen werden.

Jux curiae v. Maslath betont die Nothwendigkeit der vollständigen Unabhängigkeit der Richter. Selbst in absolutistisch regierten Ländern werde die Unabhängigkeit der Richter respektirt und in konstitutionellen Ländern müsse dies in erhöhtem Maße der Fall sein. Die Richter dürfen in keiner Weise von der Regierung abhängig sein, will man sie nicht in der öffentlichen Meinung zu Grunde richten.

Justizminister Horvath stimmt den Ausführungen des Vorredners bei und versichert, daß in dem Gesetzentwurf hinsichtlich der Organisation der Curie, den er längstens im Monate September dem Reichstage vorlegen werde, der Unabhängigkeit der Richter vollkommen Rechnung getragen werden wird.

Graf Johann Cziraky behauptet, daß die heikle Frage der Erneuerung der Curie überhaupt zur Sprache gekommen. Es sei schon im Jahre 1861 ausgesprochen worden, daß es angeht über die politischen Erschütterungen, die das Land erfahren hat, nicht rathsam sei, bei allen Dingen die gesetzlichen Attribute unbedingt zu fordern. Es sei dieser Grundsatze hinsichtlich mehrerer Institutionen vor Augen gehalten worden und er müsse es bedauern, daß man gerade hinsichtlich der Curie eine Ausnahme gemacht. Da es indes geschehen, so empfehle er die Annahme des Beschlusses.

Nachdem noch Graf Zichy ein Amendement eingebracht, wird die Abstimmung vorgenommen und nimmt das Haus den Beschlus an.

Best, 31. Juli. (Oberhausung.) Die Sitzung wurde um halb 12 Uhr eröffnet. Von den Ministern sind Wenckheim und Lonyay anwesend.  
Nach Authentification des gestrigen Sitzungsprotokolls überreicht Graf Karolyi den Bericht der Finanzkommission über das Einkommensteuergesetz, und wird dann zur Spezialdebatte über das Gesetz geschritten.

Graf Johann Cziraky stellt das Amendement, daß es am Schlusse des vorliegenden Punktes im §. 5, wo von den Waisen- und Armenverpflegungsinstitutionen gesprochen wird, heißen möge: Waisen- und Armenverpflegungsinstitutione und Vereine.

Minister Lonyay beweist aus dem Punkte g) dieses Paragraphes, daß dieser Zusatz überflüssig, weil in dem genannten Punkte auch der gedachten Vereine ausdrücklich Erwähnung geschehe.

Bei §. 25 wünscht Graf Johann Cziraky, daß nicht das Einkommen der letzten sechs, sondern, wie dies ebendem Verpflogengesetz war, das Einkommen der letzten drei Jahre als Basis für das reine Einkommen angenommen werde. Er wird auch diesmal vom Minister Lonyay widerlegt.

In den §. 34 und 35 steht Graf Cziraky eine Beschränkung der persönlichen Freiheit. Er sei nicht dafür, daß Jemand gezwungen werden könne, Mitglied der Reklamationskommission zu werden, und beantragt daher die Streichung dieser beiden Paragraphen.

Minister Lonyay verteidigt unter dem Beifall des Hauses die beiden Paragraphen, indem er ausführt, daß wenn dieselben gestrichen werden, wir uns gegen den Geist der Autonomie vergehen, welcher dieselben diktiert, und daß wir dann einfach zu dem weiteren Modus der Steuerenthebung zurückgreifen müßten.

Auch den §. 73 will Graf Cziraky gestrichen wissen, und zwar aus demselben Grunde, den er bei den früheren Paragraphen angeführt. Er bringt auch diesmal nicht mit seiner Ansicht durch.

Um 12 1/2 Uhr war das ganze Einkommensteuergesetz ohne Modification mit großer Majorität angenommen und wurde die Sitzung, nachdem auch noch das heutige Sitzungsprotokoll verlesen und authenticiert worden, geschlossen.

Best, 31. Juli. (Unterhausung.) Präsident: Szentivanyi. Schriftführer: Csengery und Horvath. Minister: Graf Andrassy, Baron Götvös, Horvath, Lonyay und Gorove.  
Nach Authentification des Protokolls und Anmeldung der Einläufe interpellirt Miletics den Justizminister, ob er davon Kenntniß habe, daß die gewissen Mitarbeiter der Zastava, Ivanovics und Karavalk, in so strenger Haft in Peterwardein gehalten worden, daß denselben nicht einmal ein Spaziergang unter Bewachung erlaubt ist.

Da der Justizminister noch nicht anwesend war, so wird die Interpellation demselben schriftlich zugefellt.  
Hierauf folgt die Fortsetzung der Generaldebatte über den Wehrgesetzentwurf.

Koloman Liza (für den Entwurf.)  
Vorher er auf das Gesetz selbst zu sprechen kommt, wolle er zuerst auseinandersehen, warum er, trotzdem er mit dem Gesetzentwurf nicht vollkommen einverstanden ist, doch nicht dem Antrage Madarasz zustimmen kann. Er sei der Ansicht und dies werde auch von Madarasz zugegeben, daß man für die Verteidigung des Landes Sorge tragen müsse. Wenn dies aber anerkannt wird, dann sei es viel vernünftiger, dahin zu wirken, daß die Mängel des Gesetzentwurfes gehoben werden, als den Gesetzentwurf ganz zurückzuweisen, um so mehr, als letzterer ganz resultatlos bleiben müßte. (Beifall links.)

Was den Gesetzentwurf selbst anlangt, so erblickt Redner zwei Principien, die er, abgesehen von der Anwendung derselben nur billigen kann; diese Principien seien: Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und das Landwehrsystem. Ersteres anlangend, wisse Redner, daß dasselbe mit großen Opfern verbunden sei, und halte er es daher keineswegs für ideal gut und auch nicht für eine Institution, die von langer Dauer sein könne. Die Staaten Europas werden endlich zur Einsicht gelangen, daß es nicht die Aufgabe der Völker sein kann, ewig unter den Waffen zu stehen. Bis dahin aber, bis diese Ueberzeugung sich Bahn gebrochen, dürfe Ungarn nicht hinter der Wehrkraft anderer Länder zurückbleiben, es muß für eine große Armee Sorge getragen. Ist es nun evident, daß das Land eine große Armee unbedingt notwendig hat, so liegt es auf der Hand, daß die allgemeine Wehrpflicht die richtige Grundlage zur Bildung einer solchen Armee sei. (Beifall) Die allgemeine Wehrpflicht sei keine aristokratische Institution, wie Madarasz dies gestern behauptete, sondern im Gegentheil beruhe dieselbe auf rein demokratischen Principien. (Beifall) Was die Landwehr betrifft, so sei er mit dem System einverstanden, denn die Landwehr biete die größtmögliche Sicherheit mit dem möglichst geringsten Kostenaufwande. Wenn die Nation diese Institution mit Liebe und Energie hegen und pflegen wird, dann werde die Landwehr die sicherste Stütze für den Thron und das Vaterland bilden.

Indes enthalte der Gesetzentwurf viele Punkte, die Redner nicht gut heißen könne, und müsse Redner bemerken, daß er bei Beurtheilung dieser Mängel seine eigenen Principien bei Seite lassen, und nur die 67-ger Gesetze als Richtschnur genommen. Der Gesetzentwurf stehe in vielen Punkten nicht im Einklange mit dem XII. G.-A. vom Jahre 1867. Dieser Artikel spreche von einer ungarischen Armee, im Gesetzentwurf sei von einer solchen nicht die Rede. Das gemeinsame Gesetz, die Bestimmungen über das Rekrutenkontingent, die Feststellung der Dienstzeit seien lauter Punkte, die mit dem erwähnten Artikel im Widersprache stehen. Ebenso zeige die Benennung eines gemeinsamen Kriegsministers, insbesondere aber die Bestimmung seines Wirkungskreises einen Rückschritt von den 67-ger Gesetzen. Nicht zustimmen könne Redner ferner auch der Verteilung der Dienstzeit zwischen der stehenden Armee und der Landwehr; indessen wolle sich Redner jetzt in keine weitläufigere Auseinandersetzung der einzelnen Mängel einlassen; dies werde er bei der Spezialdebatte thun. Jetzt erkläre er nur, daß er den Gesetzentwurf in Anbetracht der beiden erwähnten Hauptprincipien und zwar nur mit Rücksicht auf dieselben zum Gegenstande der Spezialdebatte annehme. (Beifall.)

Wilhelm Lóth (für den Entwurf). Madarasz habe die Wichtigkeit dieses Gesetzentwurfes hervorgehoben, und dies sei auch der einzige Punkt, worin Redner sich mit ihm begegne, denn er (Redner) halte dafür, daß von der Annahme des Gesetzentwurfes das Sein oder Nichtsein der beiden Staaten der Monarchie abhängt. Madarasz habe gesagt, daß der Gesetzentwurf die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Landes gefährde; die Rede Perczel's sowohl, als die Liza's, nicht minder aber das Lächeln, mit welchem Madarasz selbst seine eigene Rede begleitete, habe ihn überzeugt, daß denn doch keine so große Gefahr vorhanden sein müsse. Wenn der Gesetzentwurf vielleicht nicht allen Erwartungen entspricht, so müsse man bedenken, daß das relative Gute und Mögliche dem Ueblerden aber Unabstehbaren vorzuziehen sei. (Beifall) Das Gesetz enthalte einen lebenskräftigen Kern, und habe es Mängel, so können dieselben mit der Zeit behoben werden, und begreife Redner vollkommen, wenn man befreit sei, den Gesetzentwurf zu verbessern; nicht begreifen könne er jedoch, warum Madarasz denselben ganz beseitigen wolle. Es scheine, als hätten Madarasz und Consorten den Gesetzentwurf gar nicht gelesen, und wenn sie ihn gelesen, nicht verstanden. (Heiterkeit Rechts, Widerspruch Links.)

Denn in dem Antrage Madarasz heiße es, das Land sei des Rechtes der Rekrutenbewilligung beraubt worden, während §. 13 des Gesetzentwurfes ein sehr ausgiebiges Aequivalent für das Bewilligungsrecht dadurch biete, daß die Einberufung der Rekruten nur mit Einwilligung des Reichstages geschehen könne. Madarasz sagt in seinem Antrage, die Jugend werde durch Einführung der allgemeinen Wehrpflicht dem Studium entzogen; allein abgesehen davon, daß die Jünglinge mit 20 Jahre ihren Studien größtentheils beendeten haben, enthalte der Gesetzentwurf Bestimmungen über einjährige Freiwillige, denen es ermöglicht ist, ihre Studien fortzusetzen. In seinem Antrage sagte Madarasz, das Interesse des Landes erfordere den Frieden; ganz richtig, allein die Politik Madarasz und Genossen sei am allerwenigsten geeignet, den inneren Frieden aufrecht zu erhalten. (Lebhafte Beifall.) Die Landwehr, sagte Madarasz, sei nicht ungarisch, diese Bemerkung habe auf Redner denselben Eindruck gemacht, als ob ihm Jemand gesagt hätte, daß Ungarn mit der Politik Madarasz noch länger ungarisch bleiben könne. (Heiterkeit und lebhafter Beifall.)

Dieser Gesetzentwurf werde dazu beitragen, die Armee auch moralisch zu kräftigen. Die Ursache der Niederlagen der Armee seien in dem Mangel an Begeisterung gelegen. Dieses werde jetzt anders sein. Die Intelligenz, die bisher der Armee fern geblieben, werde derselben einen neuen Geist einhauchen, es werde die Scheidewand fallen zwischen Armee und Volk und die gemeinsame Freiheit werde der Landwehr und der Armee das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit einflößen.

Madarasz habe sich mit Orachus verglichen; aber es sei ein großer Unterschied zwischen der lex agraria und den Petitionen Madarasz

(Heiterkeit.) Da nun Madarasz aus der römischen Geschichte zitiert hat, so wolle er (Redner) desgleichen thun. Fabius Maximus, den das Volk auch Cunctator nannte, habe den Römern gerathen, sich in keine Schlacht mit Hannibal einzulassen, sondern durch Schwachzüge zu erwidern; da kam Varro, verleitete das Volk zum Kriege und der Erfolg war die Schlacht von Cannae. Halte sich Redner dieses Beispiel vor Augen, so könnte er sich Besorgnisse über die Zukunft Ungarns hingeben; aber es tröstet ihn, aus der Geschichte zu wissen, daß das römische Volk wieder zum Fabius zurückkehrte und den Varro niemals mehr zum Consul gewählt. (Lebhafte Beifall.) (Fortf. folgt.)

### Journalchau.

Best, 30. Juli. „Hazant“ findet, daß die Majorität des Reichstages gefehlt hat, als sie bei der Verhandlung über das Gesetz des Casuarindirectors die öffentliche Verlesung der infrimierten Artikel der „Federatione“ verweigerte.

Die Majorität habe dadurch gegen das Interesse des Gesamt-vaterlandes gefehlt, denn es könne nur der guten Sache Voranschub leisten, wenn das Publikum die bodenlose Gemeinheit der Agitatoren kennen lernt; die Majorität habe aber auch gegen das Interesse der Regierung gefehlt, denn die öffentliche Verlesung der Artikel würde das Publikum überzeugen haben, daß Roman durchaus nicht unverdient verfolgt wird.

Hierauf übergeht „Hazant“ auf die erwähnte Verhandlung selbst und will auf Manches, was bei jener Gelegenheit gesagt worden, antworten.

Hobosiu habe die Wünsche der Rumänen im Folgenden zusammengefaßt:

1. Die Autonomie Siebenbürgens nach dem Leopoldinischen Diktate.
  2. Die Einberufung des siebenbürgischen Landtages im Interesse der Festhaltung der Modalitäten der Union.
  3. Das Insultbetreten der sanctionirten Gesetze des Hermannstädter Landtages vom J. 1863.
- Wie bedauern unsere romanischen Brüder — sagt „Hazant“ — wenn sie wirklich einem solchen Führer folgen wollten, der nicht einmal weiß, 1. daß gerade der von ihm gepriesene, von Anderen aber nicht gepriesene Hermannstädter quasi Landtag das Leopoldinische Diktat verworfen hat, und daß also er, der Apostel dieses Landtages, sich auf dieses Diktat nicht berufen kann,
2. daß nur der gekrönte König von Ungarn Gesetze sanctioniren kann, die Hermannstädter Gesetze also nicht sanctionirt werden konnten,
3. daß der gekrönte und gekrönte, besser unterrichtete ungarische König, dessen Verfügungen und Macht von der musterhaften Treue Hobosiu's in Pest wenigstens so geachtet wird, als in Hermannstadt, daß der König selber dieses Ergebnis der Ränke seiner verrätherischen Rathgeber vernichtet hat.

Es wurde bei der erwähnten Verhandlung auch gesagt, daß die Artikel Romans nicht strafbar seien. Diese wissen also nicht einmal — sagt „Hazant“ — daß nichts in einem Staate strenger bestraft werden muß, als wenn Jemand die verfassungsmäßig gebrachten Gesetze für ungültig erklärt. Was ist denn offene Empörung, wenn das ist?

Manche haben eine Parallele zwischen Siebenbürgen und Kroatien gezogen. Diese wissen also nicht, daß Kroatien stets einen besonderen Landtag hatte, daß auch der 1861er Reichstag für Kroatien ein weißes Blatt gelassen, während die vollständige Union Siebenbürgens nicht nur von beiden Landtagen im Jahre 1848 proklamirt wurde, und bei der in Klausenburg erfolgten Proclamation desselben der orthodoxe Patriarch die nationale Fahne getragen, sondern auch der 1861er Landtag sein unbedingtes Festhalten an der Union aussprach und selbst die Majorität des im Jahre 1865 einberufenen siebenbürgischen Landtages für die Union gekämpft.

Noch entgegnet „Hazant“ auf die Bemerkung des Abgeordneten Vorica, daß die Artikel keinen Schaden angerichtet hätten, und auf die Bemerkung des Abgeordneten Vlad, und sagt zum Schluß, es gebe aus der Verhandlung eine dreifache Lehre hervor. Für die Regierung, daß sie endlich dasjenige, was noch hinsichtlich der Union zu geschehen hat, ungesäumt vollbringe; für die äußerliche Linken, daß sie sich endlich von der Solidariät mit den reaktionären Elementen löse, und für die Abgeordneten der Rumänen, daß wer immer sich in einen politischen Streit einläßt, ohne die Grundbedingungen der Verfassung seines Vaterlandes zu kennen, mit seinen hohen Phrasen nur lächerlich sei.

### Vom Schützenfeste.

Wien, 28. Juli.  
(Festbanket. Nachtrag.) Schützen-Major Riby aus Lbruggau: Theure lieben Freunde! Wenn ich mir erlaube von dieser Stätte an diesem herrlichsten der Feste das Wort zu ergreifen, so geschieht es nur in der Absicht, meinem Herzen Luft zu machen. Das selbe drängt mich dazu besonders, Euch, lieben Wiener, zu sagen, warum wir Schweizer hergezogen?

So hört denn, meine Lieben! Wir sind von unseren Bergen und unseren Thälern nicht bloß hieher gezogen, um mit den Waffen in der Hand einzustehen in dem edlen männlichen Wettkampfe nicht bloß um uns aus diesem von Opferwilligkeit leuchtenden Tempel Gaben zu erringen. (Beifall.) O, nein! wir sind auch zu Euch gekommen, liebe Wiener, um Eure Herzen zu gewinnen (lebhafter Beifall), um Euch und alle Schützenbrüder aus Deutschlands Gauen die warme, biederere, treue Bruderhand zu reichen zum großen Völkerverbunde. (Lebhafte Beifall.) Wir sind so zahlreich hierhergezogen, um ein neues Völkerverbundsband zu knüpfen in dem und so lieben Wien. (Lebhafte Beifall.)

Das Sprichwort war uns längst bekannt: Es gibt nur eine Kaiserstadt, es gibt nur ein Wien.

der gegen andere  
zu überzeugen.  
erkaufte.  
Gegenständen, wie es  
des besten Geschmacks  
nicht finden kann.  
geschickt; es ist daher  
in darin sowohl der  
die Verfertigungen ge-  
on.  
ne kann gut sein!  
angeführter Brillen-  
schmuck.  
schmuck kann hier-  
nicht werden. Dieser  
ist edel in Silber ge-  
Goldunterlagen und  
eben, die nachgeahm-  
ten sind aus dem  
billigsten Bergkristall,  
sich lebhaft zeigen nie  
und sind andere Ge-  
lenbar nachgeahmt.  
4, 5, 6.  
gehänge fl. 4, 5, 6.  
bemittelte Knöpfe fl.  
2, 30, 4, 50.  
ren-Rafel fl. 1, 80,  
fl. 4.  
Ringe aus Gold fl.  
2, 30, 2, 3.  
B. Perle als Collier  
fl. 4.  
erschmuck.  
schöne Façon und  
hart, aus Glas, Jet,  
und Bismuthorn.  
2, 30, 30, 50, 80, fl. 1.  
gehänge fr. 25, 35,  
fl. 1.  
raffel fr. 30, 60,  
fl. 1.  
fl. 50, 80, fl. 1.  
fl. 15, 30, 60,  
fl. 30, 80, fl. 1.  
ten-Knopf fr. 4.  
schmuck-Knöpfe fr.  
30, 40,  
m fr. 20, 40, 60, 80.  
Fabriks-Lager  
und Auslander  
Seifen, Oelen  
soillette-Artikel.  
lich, aber doch  
Vahheit!  
schöne Uhren zu  
haben besser Qualität  
mit zweifelhafte Ga-  
erkaufte werden.  
ren von Bronze  
Glassturz:  
fl. 2.  
fl. 2, 60, 1.260.  
fl. 3, 20.  
fl. 4, 50.  
Zimmer-Uhren  
Construction:  
ronschild fl. 1, 40.  
ronschild u. Wecker  
60.  
maillirten Porzellan-  
bild fl. 1, 60.  
maillirt. Porzellan-  
u. Wecker fl. 1, 80.  
Porzellanbild und  
gewer fl. 2, 80.  
schöne Sorte ohne  
fl. 2, 80, 3, 50.  
mit Schlagwerk  
20, 4, 50, 5.  
sind regulirt und  
dieselben complet  
Gewichte.  
Amme feinsten  
Alat.  
fl. 60, 80, fl. 1, 20,  
nach Größe.  
ne Fächer  
ter Auswahl.  
fl. 1, 1, 50, 2.  
Necessairs  
der Requiristen,  
angenehm Ausstat-  
fl. 80, fl. 1, 1, 50.  
fl. 2, 50, 3, 4, 5.  
verschiedenen Gr-  
fl. 15.  
2 oder 4 Gespid  
fl. 10 und 20.  
100 sortirten Nö-  
20.  
Nikel-Musterbuch  
altern fr. 5, 10.  
Preis gegen  
über.  
neueste Façon,  
fl. 40, 60,  
50.  
fl. 2, 3, 4, 5.  
ist das einzige  
schnell und billig  
in Wien,  
5-12

Wir haben, seitdem wir uns hier befinden, noch hinzuzufügen, es gibt auch viele Gemüthlichkeit, aber es gibt nur eine wienerische. (Lebhafte Beifall.) Ja hier, meine Lieben, wollen wir für leider nur zu kurze Zeit uns Hütten bauen. Hier wollen wir es uns bei Euch in Eurer Mitte gemütlich wohl sein lassen. Hier, meine Lieben, wollen wir Schweizer bei Euch die Sonne leuchten sehen, die aufgegangen über den neugeborenen Kaiserstaat. (Lebhafte Beifall.) Hier an der Quelle wollen wir den Fürsten und sein Volk kennen, achten und lieben lernen, die nun vereint so hochherzig und mächtig dem Fortschritte huldigen. (Stürmischer Beifall.) Ja, glaubt uns lieben Freunde, wir freuen uns mit Euch vom ganzen Herzen, von ganzer Seele über die großen, erhabenen, für Oesterreichs Geschichte ewig denkwürdigen Entschlüsse und Beschlüsse Eures Kaisers, die da heißen: Es werde Licht in meinem Staate. (Lebhafte andauernde Beifall.) Darum lieben Freunde, es werde hell und licht und bleibe hell und licht zu Euren und aller Völker Wohl.

Verzeiht uns, liebe Freunde! unsere Begeisterung, die in träumerischer Seele glüht. Aber deswegen fühlen wir uns hergezogen zu Euch, zu Euren Herzen, die so hoch schlagen für die Ergründung einer stehenden Zeit, und darum, meine Lieben, möchten wir so gerne diese Herzen gewinnen, um in der ferneren Heimath unserer Brüdern mit Stolz sagen zu können: Wir Schweizer haben die schönste, herrlichste Gabe, wir haben in Wien den ersten Preis, wir haben die Wiener Herzen, die Wiener Freundschaft errungen.

Darum ergreift die Gläser, ihr Schützen alle, und ruft freudig mit aus voller Brust: Die lieben Wiener, aber auch die lieben Wienerinnen leben hoch. (Hochrufe, lebhafter, anhaltender Beifall.)

Dr. Traber (aus Hanau): Deutsche Männer! Es ist einmal die Sage gegangen, irgendwo in dieser Festhalle sei ein Trommler aufgestellt, der den Gedanken, der sich ein bisschen zu hoch in die Politik verheigen würde, durch einen gewaltigen Wirbel daran zu erinnern hätte, daß die irdischen Schranken doch noch sehr nahe seien. Ich, meine Herren, habe niemals an diese Trommel geglaubt, denn in einem Reiche, in welchem von dieser Seite her der Bürgermeister in Uebereinstimmung mit dem Kaiser die Freiheit als Nothwendigkeit proklamirte, in dem freien Oesterreich ist die Conjurttrommel unmöglich. (Beifall.) Wenn der Trommler doch irgendwo versteckt sein sollte (Heiterkeit), so bitte ich ihn wenigstens, insofern, als ich spreche, die Trommel nicht recht weit von sich zu werfen, denn ich spreche hier als Müßprose, als ein Mann, hinter welchem als schützender Genius ein gewisser Herr Kreuz steht, und ich spreche daher über alle Massen loyal. (Heiterkeit.)

Deutsche Männer! Es ist noch eine andere Sage gegangen und die ging auf uns. Es wurde gesagt, wir, die wir in den jetzt unentzerrten Ländern einst gegen die Amerikaner gekämpft haben, seien hieher gekommen, um hier gleichsam zu deklamiren: Resolution 1: das Jahr 1866 wird aus der Weltgeschichte hiermit ausgefrachten. (Heiterkeit.) Meine Herren, so theilhaft sind wir noch niemals gewesen.

Auch wir wissen es, denn wir fühlen es und wir erkennen es folglich an, daß wir im Jahre 1866 besiegt worden sind. Wir fühlen es, wir beklagen es und wir erkennen es folglich an, daß das schöne Land Oesterreich, das Land von deutschen Männern, in dem man uns jetzt mit alter Treue, mit alter Weisheit und Herzlichkeit die Hand drückt, daß dieses schöne Oesterreich gewaltig von uns getrennt wurde, gewaltig wider die Beträge, ja mit Hilfe des Auslandes. (Lebhafte Beifall.)

Meine Herren! Wir wissen das, denn wir leiden darunter, und erkennen es folglich an, daß uns eingeborene Rechte, die Institutionen, die wir uns gemacht haben, die Institutionen unserer freiherrlichen Ergründungen, die Geist von unserem Geiste und Mut von unserem Mute waren, nur durch dieselbe Gewalt wider unseren Willen, ohne unser Verlangen gewonnen worden sind, und daß man Anders an ihre Stelle gesetzt hat, was in jeder Beziehung hinter dem, was wir hatten, zurückbleibt. (Beifall.)

Das wissen wir, wir fühlen es, ich sage es nochmals, und wir erkennen es an. Aber wohl gemerkt, wir erkennen es als Thatsache, nicht als Recht an, nein, niemals. (Beifall.)

Meine Herren, wir sind hieher gekommen, nicht um Sie aufzufordern zum Kreuzzuge der Befreiung; denn wir wissen sehr wohl, wir feiern hier ein gemeinames Fest des Friedens, ein gemeinames für Norden und Süden. Aber das Eine wenigstens meine Herren, werden Sie mit uns meinen Freunden gefaßt, daß wir hier Zeugnis dafür ablegen, daß wir trotz Allem, was hinter uns liegt, festhalten an dem uralten Kernspruch: „Das Recht muß doch wieder zum Rechte werden.“ (Lebhafte Beifall.) Es muß zum Rechte werden, denn die Weltgeschichte ist das Weltgericht, und so wird denn einst kommen der Tag, der auch uns dafür Sühne gibt, daß man uns jünger behandelt hat, wie ein herrenloses Gut, wie ein lebloses und süßloses Stück Holz, wie ein empfindungsloses Erdenglied; — es wird kommen der Tag, der uns dafür Sühne gibt, ob in Frieden, was Gott geben wolle, oder in Kämpfen und Nöthen, wer weiß das. Als besessene Männer müssen wir freilich selbst auf das Schlammstück gefaßt sein, und darum wissen wir es allerdings, es ist möglich, daß, bevor wir an das Ziel kommen, noch gar mancher christliche Kämpfe zu Grunde gehen wird, sei es in den Kerkern, sei es in freiwilliger, sei es in gezwungener Verbannung; aber diejenigen, die das so kommen machen, die würden vielleicht doch wohl daran thun, wenn sie sich erinnern, daß aus dem Tenthren Vier, die so zu Grunde gehen, vielleicht doch einmal der Donner werden könnte, der mit gewaltigen Schlägen Alles hinweg trägt, was da nur gestellt ist auf Gewalt, ohne und wider das Recht und auf Unterdrückung der Menschenwürde. (Lebhafte Beifall.) Die Menschenwürde, lieben Freunde, die verlangt heutzutage, daß überall da, wo über die politischen Schicksale eines Volkes entschieden wird, das Volk selbst mitleide und mispreche. (Bravo.)

Das Selbstbestimmungsrecht, das ist die Lösung der Menschenwürde, und das Selbstbestimmungsrecht, das fordern wir auch für die deutschen Staaten und für die deutschen Stämme; freies Selbstbestimmungsrecht innerhalb und außerhalb der föderalen Zusammengehörigkeit der gesammten Nation, und wer mit mir dieses Sinnes ist, nun, der stimme ein in meinem Ausruf: „Diesem Selbstbestimmungsrecht der Völker ein donnerndes Hoch!“ (Hochrufe von allen Seiten.)

Gemittelsmitglied Dumba: Dr. Wärschenberger aus Würzburg hat das Wort.

Dr. Wärschenberger (Redakteur aus Würzburg): Liebe Schützenbrüder! Es drängt mich, den lieben Wienern und den noch lieberen Wienerinnen für ihre herrliche Aufnahme hier den innigsten Dank meiner Landsleute und meinen eigenen auszusprechen. Wir wußten, daß Wien eine gemütliche, eine schöne, eine liebe Stadt ist, aber einen solchen Enthusiasmus hatten wir uns doch nicht erwartet. Aber noch mehr als dieser Empfang hat uns die Erkenntniß gefreut, daß es nicht so ist, wie die Feinde Oesterreichs sagen, daß Oesterreich bereits ein Leichnam ist. O nein! Es ist nur ein von einer schweren Krankheit Geheimer, ein Kranker, der durch schlechte Behandlung heruntergekommen. (Bravo.) Dieser Patient leidet sehr noch ein wenig an den schwarzen Blattern, aber Dank den Ärzten, denen er anvertraut ist, von denen wir einen selbst am vorigen Sonntag reden gehört haben, wird diese Krankheit glücklich gehoben werden. Das Regime, was ihm jetzt angeboten wird, wird ihm die Kräfte wiedergeben und Oesterreich wird wieder in seinen alten Lauf eintreten; es ist noch nicht für Deutschland verloren, es hat seine Welle noch nicht ausgespielt. (Bravo.)

Noch Alergers als einen Leichnam hat ein kirikales Blatt Wien genannt — einen Dünghaufen! — Aber diese Stadt Wien hat sich doch

trotz aller Gemüthsart einen Sinn für das Schöne, Edle und Große bewahrt.

Für uns Baiern war es ein eigenthümlicher Eindruck, als wir so die Donau herunterschwammen, und sahen in Linz die Zwingburg, die Schanzen, die einst ein bairischer Herzog aufgebaut hatte, um die österreichischen Landeskinder im Nothe zu halten, im Auftrage eines von den Jesuiten verblendeten Fürsten. Es waren traurige Zeiten. Baiern sah auch nach Oesterreich nicht, um Freiheit, um Wohlstand des Volkes, sondern nur um Verdrängung des Alerns und des Adels von dort her zu bekommen. Unser van der Fördten sah sein Heil in Wack, wie unser Adel sein Heil in Meternich. Diese Zeiten sind glücklich vorüber. Die österreichische Regierung hat erkannt, daß besser als Nothe und Meißige die Liebe eines Volkes seinen Thron stützt, daß das Volk opferbereitwillig ist. Oesterreichs Herrscher kann wie einst der Herzog von Schwaben sein Haupt in den Schooß jedes Unterthanen legen. Von dem Augenblick, als Oesterreich eingetreten ist in den Kreis der freieren Staaten, haben wir Süddeutsche es als geheimer betrachtet. Es wird durch Sympathie den Weg eintreten, den es früher durch Gewalt eingenommen hat, es wird durch Sympathie unsere Herzen gewinnen, mit uns einig sein. Uns Baiern wird es freuen, denn die schönste Episode unserer Geschichte ist die, wo Ludwig der Bayer in denselben Zelle gefesselt hat mit dem österreichischen Herzoge, den er besiegelt hat; sie tranken aus einem Becher, schloßen unter denselben Zelle, auch wir wollen mit Oesterreich unter denselben Zelle der Freiheit schlafen und uns bei frohen Bechern des Festes freuen. (Stürmischer Beifall und Hochrufe.)

Zum Werdprozeß.

VII.

Belgrad, 24. Juli. Gestern wurde bei einem großen Zulaufe des Publikums, welches den im Polizeihofe improvisirten Gerichtssaal ganz anfüllte, die Schlußverhandlung gegen folgende 6 Angeklagte: Alexander Karagorjewitsch, gegen dessen Sekretär Paul Trifkowitz, gegen dessen Kommissär und Gensdarmer Philipp Stankowitsch, den Direktor der Strafanstalt in Topoltscher Szwetozar Kenadovitsch, den Verwalter der bishigen Alexander'schen Güter Andrija Bilotijewitsch und Sima Kenadovitsch abgehalten. Auf einer Tribüne saßen die 6 Verteidiger — die erste Verteidigung in Kriminalprozeß, da Kriminalverbrechen diese Beschuldigung bis jetzt in Serbien nicht hatten. Ungeachtet der tropischen Hitze waren die Konjula von Rußland, Italien und Oesterreich gestern den ganzen Tag über im Gerichtssaale anwesend. Der Staatsanwalt las um 10<sup>1/2</sup> Uhr folgende Anklageschrift vor:

Anklageschrift.

Die Untersuchungen, welche bezüglich der Ermordung des serbischen Fürsten Michael und in der auf Umkehr der legitimen Dynastie und Regierung derselben durch die Familie Karagorjewitsch berechneten Verschwörung geführt wurden, ergaben seit her neue Indizien, sowohl gegen die bereits Angeklagten, wie auch gegen solche, die erst später als Theilnehmer an dem Verbrechen sich erweisen haben.

In der ersten Anklage wurde Einiges gegen Alexander Karagorjewitsch vorgebracht, so wie gegen seinen Sekretär Trifkowitz und Philipp Stankowitsch. Es steht jetzt außer allem Zweifel, daß die hochverrätherische Verschwörung, welche das Leben des erhabenen Herrschers kostete, angezogen und unternommen ist in Uebereinstimmung und mit Hilfe des genannten Karagorjewitsch und seiner zwei Helfer; es ist außer allem Zweifel, daß Karagorjewitsch für dieses Verbrechen viel Geld ausgab, damit sein Sohn Peter auf den Thron gelangen könne (wies Andrija Bilotijewitsch gab hier 7000 Stück Dukaten für diesen Zweck aus); auch steht es jetzt fest, daß Alexander seit 3 Jahren darauf losarbeitete und seine Kosten dafür deckte.

Die vorliegenden Thatsachen beweisen, wo die Quelle der unglückseligen Katastrophe vom 11. Juni 1868 zu suchen ist; von woher die Verbrecher kamen, welche menschlich den erhabenen Fürsten, den sie Serbien harte, ermordeten und massakrirten; all das Unglück ist durch die gemeine und giftvolle Herrschsucht des gewissen Fürsten Alexander herbeigeführt, welcher, obgleich er schon einmal das Land verrätherisch im Stiche ließ, dennoch noch herrschen wollte.

Außer jenen dreien und jenen 13 schon Angeklagten sind durch die Untersuchung noch neue Theilnehmer an Komplote entdeckt worden; unter ihnen befinden sich Andrija Bilotijewitsch, aus Obrenowatz und Szwetozar Kenadovitsch, Direktor der Strafanstalt in Topoltscher. Die Mitschuld dieser, wie Alexander's, Trifkowitz' und Stankowitsch' ist erwiesen, die anderen Theilnehmer werden erst später dem Verichte überliefert werden können.

Alexander Karagorjewitsch, Trifkowitz und Stankowitsch, die schon in der ersten Anklage als Theilnehmer am Verbrechen bezeichnet sind, konnten nicht von unsern Gerichten verurtheilt, noch abgeurtheilt werden, wiewohl unsere Regierung dahingehende Schritte that, sie befinden sich im Ausland. Da sie aber serbische Bürger sind, und ihr Verbrechen einen Ausnahmestand hervorgerufen hat, dazu mit Rücksicht auf ihre Persönlichkeiten zu fürchten ist, daß, falls sie nicht bestraft werden, böse Folgen sich einstellen können: so müssen auch diese drei abgeurtheilt werden und zwar im Sinne des §. 7. des Strafprozeßes, und im Hinblick auf den §. 35, Punkt 1 und §. 318 des Strafprozeß-Ordnung, da durchaus kein Beweis vorliegt, daß sie irgend wo anders bestraft wurden, obgleich dies der §. 7. eben verlangt. Uebriqen würden sie im Sinne des §. 357 auch dann hier bestraft werden müssen, wenn die auswärts erlittene Strafe eine geringere ist, als jene, die ihnen nach Landesgesetzen zu kommen würde. Was zuerst den Sima Kenadovitsch betrifft, so hat er gestanden, daß ihm Raja Radovanowitsch noch im April mittheilte, er wolle mit seinen Brüdern, sodann mit Stankowitsch, Marits, Rogitsch, Bidoge und dem Offizier Morzailowitsch den Fürsten im Hospiz ermorde, um einen Usurkator zu Gunsten von Alexander's Dynastie hervorzurufen. Sima gestand, diesem Unternehmen beigetreten zu sein, und daß er den Marits ermordet habe, die Geschichte zu beschleunigen. Alle Umstände stimmen mit diesen Aussagen überein.

Was den Andrija Bilotijewitsch betrifft, so sagt dieser aus, daß ihm sowohl Alexander und Trifkowitz in Pest, als Sima und Raja hier gesagt haben, daß es sich um die Ermordung des Fürsten Michael und den Usurkator seines Thrones handle; ferner gesteht er ein, daß er auf Befehl Alexander's und Trifkowitz's in 3 Malen den Raja bis 2000 Stück Dukaten übergab zum Besuche der Realisirung des Unternehmens, wozu er auch 27,800 fl. v. W. von Trifkowitz erhielt, die er in Dukaten umwechselte, welche die Polizei bei ihm in Blumentöpfen fand. Dieses Geld sollte er dem Raja Radovanowitsch nach vollzogener That übergeben.

Diese Aussage bestätigen die Geständnisse Raja Radovanowitsch, sowie alle Umstände. Er unterliegt daher dem §. 222, III und §. 225 des Kriminalstrafbuches.

Szwetozar Kenadovitsch gesteht zu, daß ihm Marits und Ljubomir Radovanowitsch von der That der Ermordung des Fürsten anzeigten, er lebte mit diesen Sträflingen gut und erfuhr durch sie, daß sie dahin arbeiten, die Regierung zu stürzen und die Dynastie Obrenowitsch auf eine gewaltthätige Weise zu verdrängen, dagegen den Peter Karagorjewitsch auf den Thron zu heben. Er habe die Sträflinge in ihrem Hause gelassen, damit sie nahe dem Raja sein sollen, so wie er den Brief aufgegeben und vernichtet habe, welchen der Postmeister Nikola an einen Herrn schrieb, diesem eröffnend, daß etwas im Werke gegen den Fürsten sei, und daß Szwetozar Kenadovitsch in die Geschichte verwickelt zu sein scheine. Szwetozar

erzwang ein Gegenreiben vom genannten Nikola, in welchem dieser seine Angaben als lügenhaft bezeichnet.

Ferner gestand Szwetozar, daß er Tags nach dem Morde alle seine Papiere verbrannt habe, unter denen sich auch der Brief des Postmeisters Nikola befand, wie, daß er der Verabredung gemäß gleich nach der Katastrophe alle Gensdarmen zurückhielt. (Im Publikum: „Welch Scherz!“) Präsident: „Ich bitte um Ruhe.“ Alle diese Geständnisse bestätigte auch Marits und Ljubomir so wie auch Paul Radovanowitsch, und auch noch die andern Umstände. (Das Szwetozar 4. B. Tag und Nacht spazierte mit Marits und Ljubomir Radovanowitsch, daß er am Tage des Mordes mehrmals mit Ljubomir Radovanowitsch Zusammenkünfte hatte, daß er im Momente der Ermordung des Fürsten bewaffnet vor seinem Hause stand, daß er den Gensdarmen verbot, nach dem Parke zu eilen, um dem Fürsten beizustehen, daß er selbst nach dem Palaß in Topoltscher, das von Radovanowitsch' Wohnung nur 200 Schritte entfernt ist, nicht kam, um seinen gestörrten Fürsten zu sehen, während Erben von 100 Meilen weit geflohen, um noch einmal den hochseligen Regenten zu sehen u.)

Gegen Alexander stehen folgende Beweise: 1. Die Aussage Paul Radovanowitsch, den der Graf noch im August 1867 zu sich rief, und mit ihm den Plan beriebt, den Fürsten Michael zu entfernen — auf welche Weise immer, durch Zwang einer Abdankung oder durch Ermordung und auf den serbischen Thron den Peter Karagorjewitsch zu setzen. Bei dieser Gelegenheit gab Alexander dem Paul Radovanowitsch 200 St. Dukaten, später erhielt derselbe von Alexander's Verwalter hier bis 2000 Stück Dukaten, die er vertheilt hatte, da er dem Semendrier Unterpräsidenten 800 Stück Dukaten und zweien à 500 St. Dukaten gab. Andrija, der Verwalter Alexander's, sagt, daß ihn der Graf im Frühlinge beauftragte, er arbeite mit Paul Radovanowitsch daran, daß der Fürst Michael ermordet, die Thronfolge gewaltthätig geändert und sein Sohn Peter zur Regierung gelangen solle. Andrija sagt ferner: Alexander befehl durch ihn seinem Sekretär Trifkowitz, dem Paul Radovanowitsch 2000 St. Dukaten zu übergeben, die dem Alexander gehören. Jetzt wüßte er (Andrija), ja nicht, wozu? bis ihm Alexander Karagorjewitsch selber den Zweck enthüllte. Bei dieser Gelegenheit befehl ihm Alexander (dem Andrija), dem Paul Radovanowitsch 27,000 fl. v. W., die man in den Blumentöpfen bei Andrija aufwand (in Dukaten bereits ausgewechselt) nach vollendeter That zu übergeben.

Auch Kosta Antonowitsch, Verwalter Alexander's in Topoltscher, sagt, daß ihm der Graf am 24. Mai in Pest entdeckte, daß er mit Paul Radovanowitsch am Nord- und Usurkatorplane arbeite, damit Peter Fürst von Serbien werde, und daß zu diesem Zwecke Paul Radovanowitsch Geld von ihm (Alexander) erhalten hatte. Diese Aussagen wurden bestätigt durch die Aussagen des Schwagers Alexander's, Sima Kenadovitsch, welcher behauptet, Alexander arbeite wirklich an diesem Gedanken, durch die Anführung des Gelbes Alexander's, hauptsächlich durch den Brief Paul Radovanowitsch an Trifkowitz, in dem Paul sich vornimmt, für 30,000 fl. „den Namen und die Ehre Alexander's zu reinigen“, trotz der Aussage des Andrija. Darum unterliegt Alexander dem §. 222 IV und §. 231 des Strafgesetzbuches 20 Jahre Kerker. (Fortsetzung folgt.)

Zuland.

Klausenburg, 2. August. Die Vermessungen für die zwischen Klausenburg und Szamos-Ujvar zu errichtende Pserdebahn werden schon im Laufe dieses Monats beginnen, und dessen die Unternehmungen, daß diese Bahn schon Ende des Jahres 1869 dem Verkehr wird übergeben können. Im Zusammenhange mit dieser theilt ich Ihnen mit, daß sich auch ein Consortium gebildet habe, welches die Absicht hat, die Wegstrecke mit einer Pserdebahn zu versehen. — Bezüglich der Eröffnung der Großwarden-Klausenburger Bahn erfährt man aus zuverlässiger Quelle, daß dieselbe — wenn sonst keine Hindernisse eintreten — mit Ende Januar 1870 dem Verichte übergeben werden dürfte.

Die „Reberatione“ erzählt aus einem aus der Szilagysság ihr zugegangenen Briefe, daß am 7. v. M. zu A. Szepor für den daselbst vor einigen Jahren verstorbenen W. v. Arnuti in ein Requiem abgehalten wurde, welches der romantischen Intelligenz zu einer politischen Konferenz Anlaß gegeben hat, in welcher ausgesprochen wurde, sich streuge an die Kaiserliche Beschlüsse vom 15. März 1848 zu halten, und daß sie zur Regelung der romantischen Verhältnisse sowohl in Ungarn als auch Siebenbürgen die Abhaltung eines allgemeinen Nationalkongresses wünschen.

Blasendorf, 31. Juli. (Orig. Corr.) Die Nachricht von der Kandidatur des Kardinals Lucian Bonaparte und die Agitation zu Gunsten desselben — wenn solche stattfinden sollte, — wird hier als Mander betrachtet um die Wähler irre zu führen und eventuell die Wahl zu vereiteln. Für „große Träume“ und chimärische Hoffnungen steht Niemand das schönste Recht seiner Kirche auf's Spiel, daher können „Hagan“ und die Uebriqen ganz ruhig schlafen, die Nachricht von der Kandidatur Lucian wird für immer eine — Sülte bleiben.

Die Voruntersuchung in Sachen des Pronunciamento wird energisch fortgesetzt. Nach fünf weiltägigen Verhören der Professoren Karago und Medwanu, der Domherren Blaja, Mihali und Cipariu, sind auf den 1. August die Professoren Marin und Blajanu, auf den 4. Jos. Tarşa (gestorben im Mai 1866) und I. Deaca, Seminarialdirektor, auf den 5. G. Popu und Dr. Bobu (gestorben im J. 1867), auf den 6. Beguescu und A. Micu, — und auf den 7. August der Domherre Jekete vorgeladen. — Die Vorladungen verursachen recht viel Mühe und Kosten, um so mehr als auch solche citirt werden, die sich an dieser That durchaus nicht betheiligt haben. Unbegreiflich bleibt es, wie und wozu das Gericht auch solche citirt, welche vor Jahren mit dem Tode abgegangen sind.

Wir schließen dieser Blasendorfer Korrespondenz noch Folgendes aus einem Wiener Blatte an:

Das Resultat der Untersuchung ist zwar in tiefes Antzgeheimniß gehüllt, doch ist das letztere, wie von Marcos-Bährhels geschrieben wird, nicht so streng, daß nicht gleichwohl von einem oder dem andern Faktum der Schleier gelüftet werden könnte. So wird erzählt, daß einer der Professoren sich in sehr herausfordernder Weise benommen habe, während einer der Geistlichen sich eines überaus anständigen und geziemenden Benehmens beßig und dadurch so ziemlich kundthat, wie sehr er von der ersten Verdünnung, welche die Sache genommen, überzeugt sei. Es wird erzählt, daß Alles eingestanden worden sei — Andere hingegen behaupten, daß beharrlich geleugnet worden sei, daß die Vorgeladenen gerade bei den wichtigsten Fragen ausweichende Antworten gaben und das Hauptgewicht auf den Umstand legen wollten, daß sie das Gesetz nicht kennen (?) u. s. w. Der Kronstädter Journalist Marusjan geht dem Gerichten vor Gericht, wie es scheint, aus dem Wege; erst verlangte er eine Vertagung, später die Delegation des Kronstädter Gerichtes, und nachdem er auf alle diese Gerichte abweislich geantwortet worden war, kam er mit einem ärztlichen Zeugnisse, daß er krank sei. Der Geistliche Cipariu dokumentirte überall ein achtungswerthes Benehmen; er staltete dem Direktor der öffentlichen Angelegenheiten, Herrn Emerich Szenkiralyi (selbstverständlich nach dem Verhöre), einen Besuch ab, sprach sich vor mehreren Personen über die Humanität und Billigkeit der Gesetze aus und schied von den genannten Personen in bester Laune. Man folgert daraus, daß er bei dem in Frage stehenden Pronunciamento nicht compromittirt erschiene.

Pest, 30. Juli. Die Abänderungen, welche die äußerste Linke an dem Wehrgesetzentwurf zu machen wünscht, werden in einem längeren Artikel des „Dag.“ folgendermaßen präzisirt: Gesetzliche Quarantänirung der ungarischen

Armee als solche; (Ernährung Kontraktgattung vom Jahre 1848; — schließlich unter militärischer Aufsicht der Gensdarmen der in jährige Geltung diese Zurückverführung der u.)

— In der geistlichen Begehrtenwürde bei Graf Andrássy eine in Gründe hervorob, empfohlen. Es entspricht endlich zu dem Wehrgesetzentwurf auspred. Pest, 31. Juli.

an statt in vier in so sonaliten, direkte Ziel falle. Jede Section folge der Decentralität, den ganzen Wirkung haben, beim Ministerrath einige Departementgräm, 31. Juli.

near von Dolmatien hat und in den Disk Wien, 30. Juli.

halter haben die alle Staatsratte erfolgt zug Wien, 31. Juli.

ischen Gestanden in Vierung zum Schützentent habe das Fest, welche unbilligen können nicht ihm ins Leben geher fördern. Aber weil firtige Deutung ihrer zeitlicher Richtung eine Wien, 31. Juli.

aus Frankfurt. Die Deutschland. Er trü Wien bringt ein Hoch heit über der Natione Schweizer für den bekunft Deutschlands.

Wien, 1. August. Die Entscheidung des u des kaiserlichen und des schlesischen Vizepräsidenten Weh Wöring die Statthe die Statthalterei präsidenten von Schl

Österreich, Kube bach, der bisherige daselbst ernannt.

— (Veränder Der Major Anton Nr. 43, bei gleichzeit zum Kommandanten

Ueberrückung des Inf.-Reg. Michae v. Urban, des Inf. gegenständig die Unter Reg. Greib. v. Alena und bei Klein Nr. 6

Franz Karl Nr. 52, Toth, vom Inf.-Re. Franz Joseph Nr. 17

Groß. von Medlenb. Grafürst von Hessen. Graf Gendrecourt Nr. Heinrich Fiedor, v. Weimar-Gienach Nr.

Joseph Lucchi, vom Kronfolger von Kaiser Alexander Labas v. Nr. 78, zum Hb.-Re. Hermann Kraska, Graf Saint-Denit

Pensionirter 10. Landes Gendarm Prag, 29. Juli.

aus, die Gensdarmen überreichen und gemel Prag, 30. Juli.

slawischen Platte“ ein Prag, 30. Juli.

formend, im höchsten sodann nach Wien ab wurde bei seinem heu

vertraut herausstellen Prag, 31. Juli.

Bezirkskronpatente gens kürzestens vorgel den Strafgesetzen auf

Verlin, 31. August. Der M. M. Juni 1866 von der und daß dieselbe erst

Der „Saatzangelegen“ Note keine sichere U Intentionen der Reg. Köln, 31. Juli.

Prinz Napoleon ängst garn ganz entzückt, h

Blagte jedoch das h Paris, 29. Juli.

Frankreichs, Belgiens suchte über die Comb wiesen werden. Er be

lischen Unterhanje über litit Englands viel be

haltung in einem Re „Constitutionnel“, die lung in der englischen

England den ersten

Armeen als solche; Ernennung des gemeinsamen Kriegsministers; — militärische Kontraktsgüter im Sinne des 8. Abschnittes des III. Gehegeartikels vom Jahre 1848; — die Einberufung eines Theiles der Reserve ausschließlich unter ministerieller Kontraktsgüter und die der Landwehr nur unter Zustimmung des Reichstages; — Bestimmung und Nennung des Chefquartiers der ungarischen Armee; — die fünfzehnjährige nur fünfjährige Geltung dieses Gesetzes; und die hier zu geschickende Zurückverweisung der ungarischen Armee in das Vaterland.

— In der gestrigen Konferenz der Deputierten wurde über den Vorschlag von Graf Andrassy eine längere Rede gehalten, in welcher er alle diejenigen Gründe hervorhob, welche die Annahme des genannten Gesetzes empfehlen. Es entspann sich hierauf ein lebhafter Ideenaustrausch, welcher endlich zu dem Beschlusse führte, daß die Partei ihre Zustimmung für den Vorschlag aussprechen werde.

Paris, 31. Juli. Das k. ungar. Finanzministerium soll von nun an in vier in sechs Sektionen eingetheilt werden, und zwar für Personalien, direkte Steuern, indirekte Steuern, Domänen, Renten und Kapitalien. Jede Sektion enthält mehrere Departements, dagegen hat sich in Folge der Decentralisation, nachdem die äußeren neuen Finanz-Direktionen den ganzen Wirkungskreis der vormaligen Landes-Direktionen erhalten haben, kein Ministerium eine Arbeitsvermehrung ergeben, in Folge dessen einige Departements aufgelöst werden sollen.

Ag. r. a., 31. Juli. Es verlautet als bestimmt, daß der Gouverneur von Dalmatien aus politischen Gründen seine Demission eingereicht hat und in den Dispositionenstand tritt.

Wien, 30. Juli. Die Vorläufe Gistra's bezüglich der Statthalter haben die allerh. Sanction erhalten. Die Publikation der neuen Statthalter erfolgt zugleich mit der der Bezirksbaukommissionen betreffend. Wien, 31. Juli. Es wurde eine Instruktion an den österreichischen Gesandten in Berlin bezüglich der Stellung der kaiserlichen Regierung habe das Fest, welches nicht aus ihrer Initiative hervorgegangen, weder inhibiren können noch wollen, vielmehr habe sie, nachdem es ohne ihr Zutun ins Leben getreten, Alles aufgegeben, um den Glanz desselben zu fördern. Aber weil sie seiner Entstehung fremd, protestire sie gegen jede irrtümliche Richtung ihrer Stellung zu demselben und könne nur in rein politischer Richtung eine Verantwortlichkeit übernehmen.

Wien, 31. Juli. Bei dem heutigen Schützenbankette sprach Bogner aus Frankfurt. Die Devisen seiner Partei sei: Ohne Österreich kein Deutschland. Er trinkt auf ein einiges, freies Vaterland (Schwarz und Weiß) bringt ein Hoch auf die Schweiz aus, welche beweise, daß die Freiheit über der Nationalität stehe. Gyr aus Schwyz dankt im Namen der Schweizer für den herzlichen Empfang und trinkt auf die glückliche Zukunft Deutschlands.

Wien, 1. August. Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlichte die Enthebung des niederösterreichischen Statthalters Grafen Chorrinsky, des südböhmischen Statthalters Grafen Philippovich und des schlesischen Landesherren Grafen v. Brühl. In der That wurde übertragen dem Vicepräsidenten Weber der niederösterreichischen Statthalterei, Majoring die Statthalterei von Triest, dem Generalmajor Wagner die Statthalterei Dalmatiens; Willersdorf wurde zum Landespräsidenten von Schleien, Graf Hebenwarth zum Statthalter von Oberösterreich, Kribel zum Landespräsidenten für Kärnten und Wroclaw, der bisherige Landesherren der Bukowina, zum Landespräsidenten dajelbst ernannt.

— Veränderungen in der k. k. Armee: Ernennung: Der Major Anton Bruchmüller, des Inf.-Reg. Freiherr v. Altmann Nr. 43, bei gleichzeitiger Ueberweisung desselben in die Montursbranche, zum Kommandanten der Monturskommission zu Alt-Ofen.

Uebertragungen: Die Majore: Joseph Eder v. Barisani, des Inf.-Reg. Michael Großfürst von Rusland Nr. 26 und Karl Freih. v. Urban, des Inf.-Reg. Wilhelm III. König der Niederlande Nr. 63, gegenständig; die Unterleutenants: Moriz Pribeck de Ville, vom Inf.-Reg. Freih. v. Altmann Nr. 43, zum Drag.-Reg. Nr. 10; Franz von Hefen und bei Rhein Nr. 6; Johann v. Froschard, vom Inf.-Reg. Erzherzog Franz Karl Nr. 52, zum Drag.-Reg. Fürst Schwarzenberg Nr. 10; Franz Leib, vom Inf.-Reg. Erz. Franz Karl Nr. 52, zum Inf.-Reg. Kaiser Franz Joseph Nr. 1; Julius Smatla, vom Inf.-Reg. Friedrich Wilh. Groß. von Weckburg-Strelitz Nr. 31, zum Inf.-Reg. Friedrich Wilh. I. Großfürst von Hessen-Kassel Nr. 8; Ferdinand Dieffen, vom Inf.-Reg. Graf Gondrecourt Nr. 55, zum Inf.-Reg. König von Preußen Nr. 10; Heinrich Fiedor, vom Inf.-Reg. Karl Alexander Groß. von Sachsen-Weimar-Eisenach Nr. 64, zum Uhl.-Reg. Fürst Schwarzenberg Nr. 2; Joseph Luchsi, vom Inf.-Reg. Alexander Gehegawitsch, Großfürst und Kronfolger von Rusland Nr. 61, zum Uhl.-Reg. Graf Mensdorff Nr. 9; Alexander Labas von Blaszkowce, vom Inf.-Reg. Jib. v. Serevic Nr. 78, zum Uhl.-Reg. König beider Sizilien Nr. 12; der Oberarzt Dr. Hermann Krassak, vom Garnisonsspital zu Hermannstadt, zum Uhl.-Reg. Graf Saint-Denis Nr. 8.

Pensionirung: Der Oberleutnant Eduard Traweger, des 10. Landes-Demantierkommandos.

Prag, 29. Juli. Die heutige „Bohemia“ spricht die Vermuthung aus, die Geychenpartei werde im Landtage erscheinen, sofort einen Protest überreichen und gemeinschaftlich den Landtagsaal verlassen.

Prag, 30. Juli. Palaczky erhielt vom Offiziercorps der „nord-slawischen Flotte“ ein Photographie-Album.

Prag, 30. Juli. Justizminister Dr. Herbst ist, von Marienbad kommend, im hiesigen Bahnhofs von seinen Freunden begrüßt worden und sodann nach Wien abgereist. — Der Redakteur des „Post“, Herr Gerny, wurde bei seinem heutigen Verthe, da sich gegen ihn Indicien des Hochverraths herausstellten, in Haft behalten.

Prag, 31. Juli. Das Karolinthaler Bezirksamt forderte die Bezirksdeputationen auf, einen vollständigen Ausweis des Kirchenvermögens kürzestens vorzulegen. Die Polizei entdeckte gestern neuerdings an den Straßenenden anstößliche Plakate.

**Russland.**

Berlin, 31. Juli. Der „Staatsanzeiger“ bestätigt die Mittheilung der „N. All. Ztg.“, daß die Note des Grafen Nesselrode vom 17. Juni 1866 von der Regierung weder autorisirt, noch genehmigt wurde und daß dieselbe erst zehn Tage später in Berlin bekannt geworden sei. Der „Staatsanzeiger“ fügt hinzu: Hieraus ergiebt sich, daß der Text der Note keine sichere Unterlage für Schlussfolgerungen über die politischen Intentionen der Regierung gewähren kann.

Köln, 31. Juli. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Paris geschrieben, Prinz Napoleon äußere sich über seinen Empfang in Oesterreich und Ungarn ganz entzückt, sowie über den Minister-Präsidenten Grafen Andrassy, beklage jedoch das Hinschwinden des französischen Einflusses im Oriente.

Paris, 29. Juli. Der „Constitutionnel“, von der Zusammenkunft Frankreichs, Belgiens und Hollands spredend, sagt, er habe nicht die Gerüchte über die Combinationen zu prüfen, deren Grenzpunkt durch nichts bewiesen werde. Er bemerkt aus Anlaß der Interpellation Dway's im englischen Unterhause über die fraglichen Gerüchte, daß die unentschlossene Politik Englands viel beigetragen habe, die territoriale und politische Umgestaltung in einem Theile Europas herbeizuführen. Sollte etwa, fragt der „Constitutionnel“, die Interpellation Dway's das Symptom einer Wandlung in der englischen Politik sein? In diesem Falle, hoffen wir, werde England den ersten Act seines Wiederaufstehens auf der europäischen Scene

reichlich erwägen und prüfen, ob nicht die vergangenen Ereignisse, die es durch sein Schweigen mit seiner stillschweigenden Billigung gedeckt hat, eine ganz neue Ordnung der Dinge herbeigeführt haben, deren Entwicklung man nicht aufhalten wollen könne, ohne gegen die Ursache einen Rückschlag zu über, welche sie veranlaßt hat.

Paris, 29. Juli. In der Prozeßsitzung der Vereinigten Staaten gegen die Schiffsheder von Bordeaux und Nantes hat das Gericht, in Erwägung, daß Präsident Johnson nicht nachgewiesen, daß die an Arman ausgezahlten Summen aus den öffentlichen Kassen des Südens geflossen seien, den Präsidenten Johnson in die Prozeßkosten verurtheilt. Das Gericht hat gleichzeitig die Gegenklage Armans als unbegründet abgewiesen.

Paris, 30. Juli. Der „Gendard“ zeigt an, daß die demnächstige Ernennung Lagueronieres zum Gesandten in Brüssel an Stelle des Grafen Comminges guttaud fast gewiß sei, welsch letzterer den Marquis de Banneville in Bern ersetzen soll.

Die „Patrie“ und „Gendard“ dementiren das Gerücht von einer Zoll- und Militärrunion zwischen Frankreich, Belgien und Holland.

Paris, 30. Juli. Der Senat genehmigte das Budget. Der Gesetzentwurf betreffs der Kasse wurde an die Budgetkommission zurückgewiesen.

Paris, 30. Juli. (Sitzung des Senates.) Der Senat hat das Anleihegesetz und die anderen Gesetzentwürfe von lokalem Interesse angenommen. Staatsminister Rouher verlas das Dekret bezüglich des Sessensschlusses, worauf die Verammaltung auseinander ging.

Paris, 31. Juli. Der „Moniteur“ veröffentlicht ein kais. Dekret, welches die bis zum 30. August gewährte Befreiung von Schiffabgaben für Körner, Mehl- und Cerealienladungen bis zum 31. Dezember verlängert.

Lissabon, 28. Juli. Eine Korrespondenz aus Lissabon dementirt das Gerücht von einem vom König von Portugal beabsichtigten Besuche bei dem Kaiser Napoleon in Rom. Im Lande herrscht Ruhe.

Lissabon, 29. Juli. Aus Rio de Janeiro vom 8. d. M. werden unbedeutende Kriegsnachrichten gemeldet.

Santiago wurde zum Präsidenten der argentinischen Konföderation erwählt.

Lissabon, 29. Juli. Die Kammern wurden zu einer außerordentlichen Session berufen. Der Konseilspräsident erklärte, er werde um Ermächtigung ansuchen, die Beamtenschaft zu vereinen und andere finanzielle Maßregeln zu ergreifen. Die Erklärung des Ministers wurde stillschweigend angenommen.

Es ist das Gerücht von einer bevorstehenden Anleihe verbreitet.

Lissabon, 30. Juli. Nachrichten aus paraguayischer Quelle zufolge wurden 6000 Brasilianer, welche behufs Reconnoissance der Stellen Lopez' ausgesandt wurden, von den Paraguaiten fast aufgerieben. Die Verhättnissen treffen Vorbereitungen zur Räumung Ghaeo's wegen Ueberschwemmungen und weil sie dajelbst fortwährend dem Feuer der Paraguaiten ausgesetzt sind.

London, 30. Juli. Bei dem gestrigen Banquet der City versicherte Disraeli, daß die Beziehungen Englands zu den auswärtigen Mächten allerseits sich ruhig und die Erledigung der amerikanischen Differenzpunkte fortgeschritten. Irland, sagt Disraeli, ist ruhig, die Ernte ist ergiebig und die Geschäfte im Aufleben begriffen.

London, 1. August. (Sitzung des Unterhauses.) Auf die Interpellation Dway's erweiterte Stanley, daß zufolge ihm zugegangener Nachrichten das Gerücht über ein Allianzprojekt zwischen Frankreich, Belgien und Holland unbegründet sei.

Die Thronrede beim Schluß des Parlaments betont, daß keine Kriegsbefehle vorhanden sei, und werde somit England befreit sein, den Frieden jederzeit zu erhalten. Die Rede verheißt zum Schluß die baldige Auflösung des Parlaments.

Konstantinopel, 25. Juli. Der Großfürst Alexis ist am Bord der Fregatte „Alexander Newsky“ in Konstantinopel angekommen und machte in Begleitung des Generals Ignatjew dem Sultan einen Besuch. Der Sultan erwiderte diesen Besuch und lud den Großfürsten zur Tafel. — General Ignatjew veranstaltete ein großes Diner und ein herrliches Ballsfest. — Der Großfürst ist am 25. Juli nach dem Reichspalast abgereist. — Der Vizekönig von Aegypten wird noch einen Monat in Emirgibm verbleiben und dann nach Alexandria zurückkehren. Der älteste Sohn desselben, Mehemed Lesif Pascha, der mit einer Tochter des verstorbenen Sultans verlobt ist, kehrt zu seiner Mutter nach Alexandrien die Dampf-Yacht des Sultans. — Daud Pascha ist nach Europa abgereist und geht nach Gastein, Brüssel und Paris.

Belgrad, 29. Juli. Der Abgeordnete der Pforte, Kamil Bey, wird morgen Vormittags um 11 Uhr in Gegenwart des Metropolitens, der Mitglieder der Regierung und der Minister, der Staatsräthe, der Repräsentanten der fremden Mächte und fünf gewählter Belgrader Bürger, dem Fürsten den Bestallungsbescheid im kaiserlichen Thronsaal in feierlicher Weise überreichen und vorlesen.

Belgrad, 30. Juli. Heute wurde der Bestallungsbescheid feierlichst promulgirt. Derselbe bedingt die erbliche Thronfolge des Fürsten Milan: Erstens aus dem Verate von 1830, durch welchen den Volksbeschlüssen gemäß die Erbfolge in der Familie Obrenowitsch bestätigt wurde und zweitens aus dem Rechte der Erbfolge, nach welchem das Recht der Thronfolge sich auch auf die Nebenlinie der nationalen Dynastie erstreckt.

Die offiziellen „Serbische Revue“ begrüßen diese Uebereinstimmung zwischen dem succedanten Hofe und dem serbischen Volke auf das Freundschaftliche und erwarten hieraus glückliche Folgen für die Zukunft.

Nach Verlesung des Beschlusses richtete die Regierung folgende Anrede an den Abgeordneten der Pforte: Fürst Mikael, glorieichen Andenkens, ersuchte bei Empfangnahme des kaiserlichen Verats den Herrn Abgeordneten, Se. Majestät zu versichern, daß, so wie er in seinen Gefühlen der Loyalität und Ergebenheit gegen den hohen Sueran Serbiens standhaft verharren wird, er auch als Fürst regieren werde, der die Erhaltung der Rechte und Institutionen seiner Nation eifrigst bewacht.

Wir ersuchen, Eu. Excellenz möchte bei Se. Majestät der Vollmächter derselben Gefühle von Seite Sr. Durchlaucht des Fürsten Milan, den es am Herzen liegen wird, dieser doppelten Tradition der Dynastie Obrenowitsch treu zu bleiben und Se. Majestät für das gnädige Entgegenkommen, bezüglich der Beschlüsse des serbischen Volkes, unsere lebhafteste Erkenntlichkeit ausdrücken.

Der Belagerungszustand wurde im ganzen Lande aufgehoben nur in der Stadt Belgrad bleibt derselbe bis auf weitere Anordnung aufrecht.

New York, 16. Juli. Der Senat hat die Bill angenommen, welche zur Emission von 25 Millionen Prozentigen, in Papier zahlbarer Certifikate behufs Entlohnung der ausstehenden Compound-Interest-Notes ermächtigt. — Salnave hat sich zum Kaiser von Haiti proklamiert.

Montevideo, 20. Juni. Es herrscht ein totaler Stillstand der Geschäfte. Die Banken zahlen eine Woehe in Gold, wegen des gewaltigen Massenandranges jedoch suspendirt seitdem die Bank von Montevideo die Goldzahlungen, andere Banken werden wahrscheinlich bald nachfolgen.

General Lopez hat die Brasilianer angeblich entscheidend geschlagen.

**Kirche und Schule.**

Hermannstadt, 4. August. Am 2. d. M. fand im Saale des hies. kath. Gesellenvereines die zweite Generalprüfung für die Böglinge der Pöschl'schen Volksschule statt. Sämmtliche 4 Abtheilungen trugten durch ihre Leistungen für die Würde ihres Namens, welsch

cher neben guter Haltung und richtiger Vogenführung auch die Bildung eines reinen vollen Tones und der nöthigen Velocität der Finger mit bestem Erfolge anstrebt.

Die Prüfung der Schülerinnen des Seidl'schen Instituts am 3. d. M. erfreute sich eines verhältnismäßig sehr zahlreichen Auditoriums. Die Leistungen der Böglinge in den deutschen und französischen Fächern rechtfertigten den guten Ruf der Anstalt. Insbesondere aber setzten die Schülerinnen durch ihre wirklich überraschenden Fortschritte im „Ungarischen“ in Erfraunen, so daß wir nicht umbin können, Eltern besseren Standes auf diesen neuen Vorzug des Seidl'schen Instituts aufmerksam zu machen.

**Focales.**

Hermannstadt, 3. August. — (Kleinigkeiten.) Einem Seminaristen wurde nach gewaltsamer Erbrechung seines in einer Kammer des ex. Gymnasiums befindlichen Kastens ein schwarzes Beinkleid, — einer Dame während des Einkaufes auf dem kleinen Ring vergangenen Freitag das Portemonnaie mit 12 fl. gestohlen. — Mehrere Meierer getrieben vorgestern in Streit, welcher in so arge Schlägerei ausartete, daß einer von ihnen mit gespaltenem Schädel ins Spital transportirt werden mußte.

**Stimmen aus dem Publikum.**

Ich fordere den mit unbekanntem Herrn Abraham Linku, da er ungarisch nicht sehr kann, und sich am Reichstage nur einmal irrtümlich ausgedrückt hat, bei seiner Ehre auf, daß er dasjenige, was er sagen wollte, in der ihm mehr geläufigen deutschen Sprache aufzusehen, und in einer deutschen Zeitung mit offenem Bist und Waffnen, welche auch ich gebrauchen kann, aufzutreten.

Die erste Vertheidigung, daß ich als Leiter der Direktionsgeschäfte eines Staatsgymnasiums meine Herren Professoren geschwindig behandelt hätte, hat er schon nicht bewiesen; denn eine Anklage, besonders von Seite eines Russophilen, der in seinem Entschlusse dem Wabuffin verfallt, und in S. A. Alpbels als Christkranke behandelt wird, kann hiesfür ebenso wenig als Beweis angeführt werden, als irgend eine h. Verordnung, die in Erwägung kritischer Verhältnisse im Allgemeinen zu noch größerer politischer Bedürfnisheit mahnt, aber durchaus nicht von irgend einer Geschwindigkeit spricht.

Bei der „Entehrung einer Frau“ wird wohl nur eine mündliche gemeint sein, wobei auch entweder das Wort gerne zurücknehmen oder genau nachzuweisen ist, ob ich die Person beim Namen genannt habe. Ein Professor der Psychologie kann und darf Charakterbilder entwerfen, und kein Hörer hat das Recht den selbst noch so lebhaften Umiß auf eine vom Professor nicht genannte Person zu übertragen.

Aber sonderbar, daß meine Vergangenheit aus so großer Ferne, einen mir total unbekanntem Herrn so sehr interessirt! Ein neuer klarer Beweis, daß — wie der h. Gubernial-Gesetz vom 21. v. Monats, 3 14210, auspricht — hier die niederträchtigste Spionage selbst aus dem Heiligthume privater Kreise nichts als unschuldige Nachrichten über mich einflüßern, und einen gewissen Rellegen in die Hand spielen kann.

Ich bin — Herr Linku abnt es gar nicht — seit 1851 im öffentlichen Lebrante bei meiner Ppshil und Mathematik, wofür man mich in Wien approbirte, und von welchem Lebrante ich weder abgedankt, noch je amovirt worden bin, war stets Ootillo moralisch ganz tadelfrei, und habe ich mich dafür gar nicht zu schämen, daß ich bei der Erklärung der Absorption der Gase mich auf meine Entdeckung berufen konnte, wozu auch die Parafiten, selbst in den Poren der menschlichen Haut ohne üble Nachfolgen getrieben werden müssen, wenn man die Schwefelbänfte der Bidd's-Grotte als Luftbad benützt. Wenn ich nun hiebei mit einigen Worten bemerkte: daß die Vernehmung dieser Qualltiere meist mit dem unzüchtigen Leben zusammenhängen, habe ich der Jugend vorgerückten Alters gar nichts Unästhetisches, im Lernen Entmutigendes gesagt. Laut obgenanntem h. Gub.-Gesetz hat jene eine Abentüerung der Septimianer am 21. November ganz andere Gründe gehabt, wozu ich als Kollege bis auf's Weitere gerne schweige.

Es ist zu bedauern, daß dieses geehrte Blatt keine Rücksicht nehmend auf das bekannte „audiar et altera pars“ meine, und die Entgegnung meines Herrn Kollegen im „Telegraphu Romanu“, 3. 53 und 56, bisher ganz ignorirte. Unschuld, Ehre und Recht kann weder todgeschwiegen noch todgeschlagen werden, und ich erübe das löbliche Publikum, sein Urtheil zu suspendiren, bis ich Herrn Abraham Linku — was ehemöglichst geschieht — wenigstens gerichtlich belangen kann.

Ludwig Dier, k. ungarischer Staatsgymnasial-Professor.

Wer hat sich nicht schon am Geburtstag Sr. Majestät durch die, von der dazu bestimmten Gallerieweise abgeseuerten Freudenstöße, in seinem Morgenschlummer angenehm überrascht gefühlt.

Eine solche bedeutsame Ueberraschung aus solcher Entfernung mag gerade die nöthige heilige und freundliche Stimmung erzeugen.

Eine Ueberraschung aber, wie sie uns ein hervorragender Bürger am 2. August, zu Ehren des Namensfestes seines Sohnes um 5 Uhr Früh in der Schmidgasse bereite, übersteigt nahezu die Grenze des Glaubens.

Wer das Namensfest seines Sohnes um 5 Uhr Früh mit Schuppen aus geladenem Ambos in einer Gasse feiert, wo es krank, Kinder und ein Siedenhaus gibt, — macht sich nicht nur einer Polizeiverletzung schuldig, sondern zeigt auch damit, wie wenig ihm an der Ruhe seiner Mitbürger liegt.

Hoffentlich wird dieses die letzte öffentliche Namenstags-Feier seines Sohnes — mit obligatem Schrecken der ganzen Nachbarschaft sein. Ein Bewohner der Schmidgasse.

\* Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.

Der achtungsvoll Gesehtigte bringt dem P. T. Publikum hiemit zur Kenntniß, daß, da dessen für den 1. August angekündigt gewesenes Concert des eingetretenen Regenwetters halber weber am genannten, noch am nächstfolgenden Tage stattfinden konnte, dasselbe nunmehr am nächsten Tage bestimmt stattfinden wird und sind die bereits gelösten Eintrittskarten dazu gültig. — Der Tag des Concertes wird durch Anschlagzettel bekannt gegeben werden.

J. Haag, hies. Kapellmeister.

**Telegr. Wiener Cours vom 3. August 1868.**

5% Metalliques	58 50	Creditactien	212 40
10% Metalliques	58 80	Reichsbank	113 65
10% National-Anleihen	62 60	Bank	111 25
10% Staats-Anleihen	55 20	K. k. Müll-Dukaten	5.40%
Banknoten	731 —		

**Cours der Siebenbürgischen Grundbesitzungs-Obligationen vom 31. Juli.**

Gold	70 25
Banknoten	71 —
Siebenbürg. Eisenbahn-Actien (vom 31. Juli)	152 50
Prämien-Obligationen	81 25
	81 75

